

Gewebter Treibriemen aus 2 oder mehreren Weblagen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MITTHEILUNGEN
ÜBER
TEXTILINDUSTRIE
 OFFIZIELLES ORGAN DES
VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER
ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894
 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896
 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich
 zweimal.

Für das Redaktionskomité:
 E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnements-
 preis: { Fr. 4. 80 für die Schweiz } jährlich
 { „ 5. 20 „ das Ausland } incl. Porto.

—•—•—•—• Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet. —•—•—•—•

✶ Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen ungehend mitzuthemen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichnis: Gewebter Treibriemen aus 2 oder mehreren Weblagen. — Künstliche Seide. — Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie. — Seide. — Seidenwaaren. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Gewebter Treibriemen aus 2 oder mehreren Weblagen.

Robert Seydel in Gera, Reuss. D. R.-P. Cl. 86. No. 109,785.

Den bisher in Verwendung gekommenen gewebten Treibriemen von mehreren Weblagen haften trotz der grossen Vorzüge, die sie gegenüber Ledertreibriemen haben, immer noch grosse Fehler an. So hat sich beispielsweise bemerkbar gemacht, dass die Riemen auf der Laufseite, also auf der Seite, mit welcher sie auf der Riemscheibe aufliegen, leicht rissig werden und somit viel an ihrer Dauerhaftigkeit verlieren. Wie die Erfahrung ergeben hat, zeigen dünnere Riemen, wenn sie die zur Uebertragung der Kraft nothwendige Breite haben, weniger leicht Risse auf der Laufseite wie starke Riemen. Auch werden solche Riemen, welche über kleine Scheiben laufen, leichter rissig wie solche, die über grössere Scheiben laufen. Es trat daher die Meinung auf, dass das Brechen eine Folge der Härte der Riemen sei. Indessen verhält sich dies nicht so, denn wenn ein Riemen in Folge der Härte brechen sollte, so müssten die Brüche auf der Aussenseite des Riemens sich bemerkbar machen, nicht aber auf der Innen- oder Laufseite. Der Grund

des Rissigwerdens liegt vielmehr nur darin, dass die Kettenfäden der Aussenseite beim Biegen oder Laufen über die Riemscheiben, zumal wenn der Durchmesser der Scheiben ein kleiner ist, nicht genügend nachgeben, wodurch die Kettenfäden der Laufseite sich zusammenstauchen. Da nun ein Riemen sich an seine Riemscheibe während des Betriebes fest anlegt, so werden die zusammengestauchten Kettenfäden der Laufseite immer etwas verschoben und zwar zurückgeschoben, bis dieselben an eine Grenze kommen, an welcher sie nicht mehr weiter können und hier erhalten dieselben dann eine Quetschung. Wenn nun dieses Verschieben der Kettenfäden auch nicht so auffällig ist, dass man es mit blossen Auge wahrzunehmen vermag, so genügt die fortwährende Wiederholung dieses Vorganges beim Laufen des Riemens auf der Riemscheibe doch vollständig, die Kettenfäden an der Stelle, wo die Quetschung stattfindet, zu zerstören und dadurch entstehen sehr bald dann Risse. Wenn also ein Treibriemen von zwei und mehr Weblagen rissig wird, so ist der Grund

✶ Die Mitglieder werden auf Vereinsangelegenheiten aufmerksam gemacht.

des Rissigwerdens lediglich darin zu suchen, dass die Kettenfäden in allen Theilen des Riemens zu gleichmässig zwischen den Schussfäden liegen, in Folge dessen bei dem Umlauf über die Riemscheiben eine ungleichmässige Anspannung der Kettenfäden stattfindet und damit eine Zerstörung derselben hervorgerufen wird. Diesen Uebelstand zu beseitigen, ist der Zweck vorliegender Erfindung. Erreicht wird dieses dadurch, dass die Riemen nunmehr so gewebt werden, dass die Kettenfäden nach der Aussenseite des Riemens zu wellenförmig um die Schussfäden herum liegen und die Schussfäden gestreckt zwischen den Kettenfäden hindurchgehen, während die der Laufseite zunächst liegenden Kettenfäden gestreckt zwischen den Schussfäden und letztere wellenförmig um die Kettenfäden liegen. Dadurch wird erreicht, dass die Kettenfäden der Aussenseite bei der Biegung um die Scheibe, auch wenn diese noch so klein ist, genügend nachgeben können, so dass bei den Kettenfäden der Laufseite keine Stauchung und Verschiebung stattfinden kann.

Das Weben solcher aus zwei und mehr Weblagen bestehender Treibriemen, bei denen die Kettenfäden nach der Aussenseite zu wellenförmig um die Schussfäden liegen, dagegen letztere gestreckt zwischen erstern, die der Laufseite am nächsten liegenden Kettenfäden dagegen gestreckt zwischen den Schussfäden und letztere wellenförmig um die Kettenfäden liegen, erfolgt in der Art, dass die Kettenfäden der Aussenseite schwach aufgespannt werden, dagegen die der Laufseite näher liegenden Kettenfäden straffer, und dann wird gewebt in gewöhnlicher Weise, wie es die gewünschte Webart erfordert. Anwendbar ist diese neue Webmethode auf alle Gewebearten (Leinwand, Köper etc.).

Wenn man nun vorstehend beschriebene Webmethode für Treibriemen dahin abändert, dass man in die untere Weblage mehr Schuss einträgt als in die obere Weblage, so erhält man einen Treibriemen, dessen Kettenfäden auf der Laufseite verdeckt sind, zufolge dessen eine Abnutzung dieser Kettenfäden nicht eintreten kann.

Künstliche Seide.

Die natürliche Seide ist bekanntlich das Produkt einiger Raupen, welche bei ihrer Verwandlung zur Puppe einen Cocon spinnen. Zu diesem Zwecke drücken sie aus einer am Kopfe liegenden Drüse eine dicke Flüssigkeit aus, welche sie zu Fäden ausziehen, die an der Luft sofort erhärten.

Die künstliche Seide theilt mit der natürlichen nur die physischen Eigenschaften; chemisch ist sie vollständig verschieden. Eine Substitution kann somit niemals stattfinden; ohne mit Hilfe der Chemie sofort nachweisbar zu sein. Nach einem bekannten Ausspruch ist jede Erfindung eine Entwicklungsphase; bevor die wirkliche, heute als solche bekannte künstliche Seide erfunden wurde, gab es daher eine Anzahl von Vorläufern, von denen einige mehr oder weniger Handelsprodukte geworden sind. Die interessantesten Konkurrenten der Kunstseide sind folgende:

Gespinnenes Glas war wohl das erste Produkt, das der Naturseide ähnlich war; es zeigt eine grosse Biegsamkeit, sehr grossen Glanz und lässt sich in verschiedenen Farben herstellen. Es zeigt ein weiches angenehmes Gefühl und lässt sich zu mannigfachen Stoffen verweben, z. B. für Modeartikel (Brokate u. s. w.)

Polirte oder Diamantbaumwolle ist ein Artikel von sehr lebhaftem Glanz, der in feinen Nummern einen seidenähnlichen Glanz und weiches Gefühl besitzt. Sehr grosse Quantitäten davon werden für Damenkleiderstoffe, zum Theil neben Seide verwendet. Die Art der Herstellung ist sehr einfach; wachs- und stärkeartige Substanzen werden in Form von flüssiger Emulsion dem Faden einverleibt und dieser dann auf einer Polirmaschine mit Hilfe schnell rotirender Bürsten glänzend gemacht.

Mercerisirte Baumwolle. In der letzten Zeit hat dieser Artikel allenthalben berechtigtes Aufsehen erregt; der Name stammt von dem Erfinder John Mercer (1844). Das Glänzen von Garnen, Zwirnen und Geweben aus pflanzlichen Fasern wird durch Behandeln derselben in alkalischen Bädern oder wohl auch Säurebädern („Mercerisiren“) und nachfolgendes Auswaschen des Materials bewirkt, wobei die Garne, Zwirne oder Gewebe entweder während des Mercerisirens oder während des Auswaschens oder auch während beider Operationen entweder gestreckt werden oder aber die Kontraktion der Faser verhindert und diese dadurch gespannt wird. Durch abermaliges Spannen des feuchten Fasermaterials während des Trocknens lässt sich der Glanz noch erhöhen. Mercerisirte Baumwolle kann ohne Einbusse des Glanzes in jeder beliebigen Farbe gefärbt werden.

Vandura-Seide stellt einen Gelatinefaden dar und nähert sich mehr als jedes vorher genannte Produkt der Naturseide. Der Erfinder, Adam Millar starb leider, bevor er seinem Fabrikate die gewünschte Vollendung geben konnte. Die Fabrikation besteht darin, dass eine wässrige Lösung von Gelatine durch